

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "
Monatlich " 86 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 " 50 "
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: in Amlafsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 142. **Hermannstadt, Dienstag den 23. Juni 1891.** **107. Jahrgang.**

Völkerrecht und Weltverkehr.

Der Weltkongress in Wien, welcher die australischen Colonien in den Postverein aufnahm und diesen auf ein Gebiet von etwa 100 Millionen Quadratkilometer mit 1000 Millionen Menschen erweiterte, ist ein sichtbares Zeichen dafür, daß die Bestrebungen nicht ruhen, die darauf abzielen, ein immer festeres Band durch gemeinschaftliche Institutionen und Vorschriften um die Staaten zu schlingen. Ue er den Staatswirtschaften wölbt sich unzerstörbar die Weltwirtschaft, und diese ist es, deren Lebensbedingungen mit zwingender Kraft sich ein Völkerrecht schaffen. Ubi societas, ibi jus; sobald eine Interessengemeinschaft vorhanden ist, formt sie sich ihr Recht. Wie der städtische Markt als Mittelpunkt der Stadtwirtschaft ein Stadtrecht, der staatliche Markt als Mittelpunkt der Staatswirtschaft ein staatliches Recht erzeugt hatte, so erzeugt der Weltmarkt ein internationales Recht.

Daß die Entwicklung des Völkerrechts auf die beginnende Weltwirtschaft zurückzuführen ist, weist neuerdings Dr. Hugo Preuß in seiner Schrift: „Das Völkerrecht im Dienste des Wirtschaftslebens“ (Verlag von L. Simion in Berlin) treffend nach. Er verkennt nicht die Macht der Ideen für die Kulturentwicklung, nicht die Kraft des Nationalgefühls und der Menschenliebe, aber als die Wurzeln dieser schönen Blüten betrachtet er doch die wirtschaftlichen Interessen. Ueberall im Verlauf der Geschichte und insonderheit der Rechtsgeschichte sind es nicht die edlen Gefühle und die großen Gedanken, sondern das eiserne Maß der Sicherung materieller Existenzgrundlagen, was „den Widerstand der stumpfen Welt besiegt“. Aus dem Zusammenleben der Menschen und den sich daraus ergebenden Bedürfnissen entspringt das Recht, es ist, wie Hering es ausdrückt, die Form der Sicherung der Lebensbedingungen der Gesellschaft. Je weiter sich der Kreis der auf einander angewiesenen Existenzen ausdehnt, desto umfangreicher wird das Recht, bis es endlich die Staatsgrenzen durchbricht und auf andere Völker übergreift, deren gegenseitiger Verkehr einer Sicherung bedarf. Gewaltig haben sich die Bedürfnisse und die Mittel zu ihrer Befriedigung vermehrt, fast jedes Jahrzehnt schafft jetzt neue Methoden der Production und neue Wege des Verkehrs, und mit dieser Erweiterung der gemeinsamen Interessensphäre mußte die Rechtsbildung Schritt halten.

Wie die wirtschaftliche Nothwendigkeit die Quelle des Völkerrechts ist, so schafft sie auch die Garantie für die Beobachtung seiner Normen. Wohl fehlt dem internationalen Recht ein Tribunal, es fehlen die äußerlichen Zwangsmittel, aber das Bewußtsein, daß die Zugehörigkeit zur großen Völkerfamilie im eigenen Interesse unentbehrlich ist, bildet einen innerlichen, wirtschaftlichen Zwang, der die Rechtskraft der Staatsverträge verbürgt. Man wird Treue und Glauben halten, weil sich eine Verletzung gegen den Verletzenden selber kehren müßte. Wenn dagegen darauf hingewiesen wird, daß dieselben Kulturstaaten in immer verstärkter Richtung einander gegenübersehen, daß die drohende Wetterwolke des Krieges beständig über ihnen hängt, so beweist dies ebenso wenig gegen das Völkerrecht, wie etwa die fortbestehende Möglichkeit der Seuchen und Epidemien etwas gegen die Hygiene beweist. Die Mächte der Anziehung bleiben neben denen der Abstoßung unter den Nationen unabweislich wirksam.

Die Fortschritte, welche das Völkerrecht insbesondere seit dem großen Wiener Congreß gemacht hat, sind wahrhaft glänzende. Nicht mehr wie ehemals sieht sich die Binnen-Schiffahrt in der Ausübung der natürlichen Wasserstraßen an den Staatsgrenzen behindert, die Seeschiffahrt ist seit der Pariser Seerechts-Declaration von 1856 freier und gesicherter geworden, Personen und Güter werden ungefährdet von einem Staate in den anderen befördert, — höchstens erfahren sie einmal in der Türkei von Briganten eine unliebliche Behandlung. Der Fremde ist nicht mehr rechtlos; diesen Grundlag darf kein Glied der internationalen Rechtsgemeinschaft mehr durchbrechen. „Handels-, Schiffsfahrts- und Freundschaftsverträge“ sind nur noch halb- und uncivilisirten Völkern gegenüber notwendig, während die Handelsverträge im engeren Sinne, welche das handelspolitische Kompen-

s Jahr 1892 in den Vordergrund des Interesses rückt, sich wesentlich auf den Zolltarif beziehen, weil die elementaren Voraussetzungen des Verkehrs hier schon als selbstverständlich gelten. Ueber technische Fragen des Eisenbahnwesens haben sich die wichtigsten Staaten des europäischen Continents auf den Berner Conferenzen von 1882 und 1886 geeinigt, und nur Rußland glaubte besonders klug zu handeln, indem es sich durch eine andere Spurweite seiner Eisenbahnen vom Ausland isolirte. Ein weiterer Schritt zur Annäherung wird durch das Abkommen über die Eisenbahnfrachten gefolgt, welches der deutsche Reichstag vor wenigen Wochen genehmigt hat und die Völkervertretungen der übrigen befreundeten Staaten gleichfalls genehmigen werden. Zum Schutz des geistigen Eigentums, zur Gewinnung einer festen Grundlage für das Maß- und Gewichtswesen sind Conventionen abgeschlossen. Selbst Anfänge einer Organisation in der Völkergemeinschaft sind schon zu verzeichnen. So die internationalen Commissionen, welche durch gewisse Verträge als Vereinsorgane eingesetzt sind, z. B. die europäische Donau-commission, sowie die internationalen Bureaus und Generalversammlungen der völkerrechtlichen Verwaltungsvereine, endlich die Schiedsgerichte, die wiederholt theils im Einzelfall vereinbart, theils generell in Staatsverträgen vorgehoben sind.

Diese völkerrechtlichen Bildungen eröffnen eine großartige Perspective in die Zukunft. Der Proceß der Vergesellschaftung wird sich, wenn auch Rückfälle eintreten, fortsetzen und weitere Gebiete in die gemeinschaftliche Regelung hineinbeziehen. Vor Allem weist Preuß auf ein Gebiet, das den wesentlichsten Anstoß zur modernen Gestaltung des Völkerrechts gegeben hat und demselben jederzeit den fruchtbarsten Boden bietet: das des Handels. Das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch und besonders die Wechselordnung, sowie der Code de commerce, ebenfalls namentlich in seinen wechselseitlichen Bestimmungen haben schon heute eine weitgehende internationale Geltung. Und die hier noch bestehenden rechtlichen Verschiedenheiten sind relativ so geringfügig, die nivellirte Macht der Interessengemeinschaft andererseits und das wirtschaftliche Verkehrsbedürfnis so überwältigend, daß einer völligen Durchführung der Rechtsgemeinschaft hier keine unüberwindlichen Hindernisse mehr entgegenstehen, und das Völkerrecht auf diesem Gebiete, von dem aus es vor fast drei Jahrhunderten seinen Siegeszug angetreten, den Triumph der ersten internationalen Codification mit Sicherheit erwarten darf.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Juni.

Ohne Aussicht auf baldigen Abschluß schleppt sich die Verwaltungsdebatte weiter. Am 19. d. haben drei Redner der äußersten Linken, Eugen Madarasz, Julius Ghorffy und Emerich Uray, den Verwaltungsentwurf bekämpft, während Emerich Vektor von der gemäßigten Opposition und Graf Alexander Hadik von der liberalen Partei unter stürmlichem Beifall der Rechten und der Linken für die Vorlage eintraten. Die Congregation des Barser Comitats hat beschlossen, im Sinne des Gejagtenbundes über die Regelung der Comitatsverwaltung an das Abgeordnetenhaus eine Repräsentation zu richten.

Im „Fremdenblatt“ wird das folgende bemerkenswerthe Dementi veröffentlicht: Die „Benesia“ debutirte dieser Tage mit der Ankündigung einer gemeinsamen deutsch-österreichisch-ungarisch-italienischen Flottenrevue unter Anwesenheit der drei verbündeten Monarchen. Die Haltlosigkeit dieser Sensations-Meldung ergibt sich schon aus dem Itinerarium des deutschen Kaisers, das denselben bekanntlich in nächster Zeit nach Holland, dann nach England führt. Auch die Variation, daß sich die betreffenden Monarchen bei einer solchen angeblichen Flottenrevue durch die respectiven Thronfolger oder sonst der Krone unmittelbar nachstehende Persönlichkeiten vertreten lassen würden, erscheint hinfällig im Hinblick auf die römische Meldung, daß der Prinz von Neapel schon demnächst eine Reise nach

England, Belgien und Holland antreten sollte. Es scheint daher eine schon früher angekündigt gewesene Begegnung des Prinzen von Neapel mit dem Kaiser Wilhelm in England viel wahrscheinlicher zu sein, wenngleich für diese letztere absolut keine Bürgschaft vorliegt.

Ähnlichen Richtigstellungen begegnet man auch in wohlunterrichteten Berliner Journalen, welche indessen das Erscheinen eines deutschen Gesandten unter Führung des Prinzen Heinrich in der Adria gleichwohl als sicher bevorstehend in Aussicht nehmen.

Zu den Neußerungen des Kaisers Wilhelm beim Gartenfeste auf der Pfauen-Insel wird nachträglich noch gemeldet, der Kaiser habe auch das Verhältnis zu Rußland berührt und dasselbe als ein günstiges und freundschaftliches bezeichnet.

Mehrere französische und italienische Blätter ließen sich neulich aus Wien melden, daß ein Personenwechsel in der Vertretung Oesterreich-Ungarns beim italienischen Hofe bevorstehe und daß zum Botschafter beim Durinal der erste Sectionschef des Ministeriums des Neußern, Freiherr v. Pajetti, ernannt werden solle. Wie der gutunterrichtete Wiener Correspondent der „N. Allg. Ztg.“ schreibt, ist die erwähnte Meldung erfunden und wird weder an eine Veränderung bezüglich des Botschafterpostens in Rom, der sich in den bewährten Händen des Baron Brud befindet, noch an eine solche bezüglich des Postens eines ersten Sectionschefs im Ministerium des Neußern, welchen Pajetti erst seit wenigen Monaten bekleidet, gedacht.

Frankreich hat wiederum einmal interessante Gäste aus dem hohen Norden. Der russische Kriegsminister befindet sich gegenwärtig in Vichy. Der russische Marineminister Admiral Tschikatoff ist in Havre und der Chef des russischen Generalstabs General Dbruttschew wird in den nächsten Tagen in Perigueux erwartet. Dies ist derselbe Dbruttschew, den Gortschakoff Ende der siebziger Jahre mit dem fertigen Schuß- und Trußvertrag nach Paris gesendet und damit dem Fürsten Bismarck „Flügel gemacht“ hatte zur schleunigen Fahrt von Gastein nach Wien, um die deutsch-österreichisch-ungarische Allianz abzuschließen und sicherzustellen.

Der Artikel des „Nervatore Romano“ über die Isolirung Frankreichs hat allenthalben Verwunderung und Grimm gegen die Radicals erregt. „Popolo Romano“ und der „Capitan Fracassa“ heben das Zusammentreffen der clericalen Liebeswerbung an Frankreich mit dem Aufrufe der Radicals hervor. Beide Parteien zögen an demselben Stränge, um Italien und Frankreich zugleich dem Elende zu überliefern. Die Blätter sind der festen Ueberzeugung, die Nation werde die jammervollen Häufschmiede unbeachtet lassen und an dem Dreibund festhalten, der seit zehn Jahren den Frieden Europas treu gehütet hat.

Ein Londoner Zuschrift der „Pol. Corr.“ zufolge ist nicht anzunehmen, daß die gegenwärtigen Bemühungen Italiens, England zur Uebernahme bindender Verpflichtungen bezüglich einer militärischen Action im Falle eines französischen Angriffes zu bestimmen, von günstigerem Erfolg begleitet sein werden, als im Jahre 1887, wo Lord Salisbury auf die von Crispi in diesem Sinne angeknüpften Unterhandlungen erklärte, daß ein englischer Minister ohne Billigung des Parlaments eine bindende Verpflichtung zu einer militärischen Action nicht eingehen könne, das Parlament aber zweifellos eine solche ablehnen werde. Lord Salisbury für seine Person sei bereit, sich zu der Politik einer militärischen Cooperation Englands mit Italien zu verpflichten und im Falle das Parlament seiner Politik die Billigung verweigern sollte, seinen Posten niederzulegen. Ueber diese damalige Erklärung werde Lord Salisbury auch diesmal nicht hinausgehen können, umso weniger, als es angeht die Neuwahlen keineswegs ausgeschlossen erischeine, daß Gladstone die Majorität erringe, in diesem Falle aber das Parlament bei aller Sympathie für Italien keinesfalls geneigt sein werde, eine förmliche Angliederung Englands an den Dreibund zu genehmigen.

Die Nachricht, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien vom Kaiser-König Franz Josef in Audienz empfangen worden, wird von

Feuilleton.

Spätes Glück.

Roman von Friedrich Meißer.
(10. Fortsetzung.)

Damir schob er sich sanft zur Thür hinaus und machte sich an die Abfassung seines Berichtes.

Von ihrem Onkel zurückgewiesen, beschloß Waleka jetzt, sich an den Dr. Maak zu wenden. Derselbe war nicht unbemittelt und konnte, wenn er wollte, einen guten Theil des etwa erforderlichen Vögelgelds beisteuern.

Allerdings erinnerte sie sich, daß Gerald und der kleine Professor nicht auf dem besten Fuße standen.

Der Erstere hatte die etwas radicalen Ansichten des gelehrten Herrn Hters bespöttelt und sich dadurch den heimlichen Groll desselben zugezogen.

„Er ist aber doch ein Ehrenmann,“ sagte sie zu sich selber, „und er wird einen Mitmenschen in solcher Noth nicht im Stich lassen.“

Der Professor empfing sie mit freundlicher Liebenswürdigkeit; sein Antlitz aber veränderte sich sehr merklich und sein Benehmen wurde erheblich ärhler, als sie ihm ihr Anliegen vortrug.

„Mein bestes Fräulein,“ sagte er, „gern will ich für den jungen Mann thun, was nur irgend in meiner Macht steht, denn das ist ja meine Pflicht. Aber ich habe vielerlei Rücksichten zu nehmen, zwar nicht auf Weib und Kind, denn die besitze ich nicht, aber auf meine Stellung; ich darf mich weder mit der türkischen, noch mit der russischen, noch mit der arabischen, noch mit der griechischen, noch mit sonst einer Regierung erfeinden, was meinen Forderungen sonst sehr hinderlich werden könnte. Keine Erfahrung hat mich Klugheit gelehrt; ich hütle ja von Herzen gern, der ich habe gelernt, den ersten Impulsen zu widerstehen; dieselben sind die richtigen.“

Das junge Mädchen war innerlich empört über diese nichts sagenden Ausflüchte, und ihr Unwille legte sich keineswegs, als sie auch hier, trotz aller Gegendvorstellungen, auf die amtliche Erledigung des Falles verdröset wurde.

„Aber das kann Wochen dauern!“ rief sie in Verzweiflung.

„Allerdings, einige Zeit wird darüber hingehen.“

„Und in welche Lage würde er durch die Verzögerung gerathen?“

„In die beste wohl nicht.“

„Was wird geschehen, wenn diese Weiden entdecken, daß er gar nicht der Consul ist?“

„O, dann wird viel gescholten und geklucht werden, aber man wird sich endlich wieder beruhigen müssen.“

„Wird es nicht vielleicht auch Blutbergießen geben, Herr Professor? O mein Gott! Ich sage Ihnen, sie ermorden ihn, wenn er nicht schleunig ausgelöst wird!“

Sie rang verzweiflungsvoll die Hände und schaute den kleinen Mann flehend an.

Der Professor zuckte die Achseln.

„Mögen die Banditen auch noch so grausam sein, so wissen sie, so gut wie Sie und ich, daß aus einer leeren Tasche ebensowenig Geld zu erlangen ist, wie Blut aus einem Stein.“

„Sie wissen aber, daß sie Blut aus seinem Leibe erlangen können!“ schrie sie auf. „Und sie nehmen entweder Geld oder Blut, so will es ihr fürchterliches Geßel! Herr Professor, wir sind nur arm, Sie aber sind reich und haben dabei weder Weib, noch Kind; es kann Ihnen daher auf eine Summe nicht ankommen. Können Sie ruhig von ferne stehen und zuschauen, wie ein Mitmenschen, ein Landsmann von Ihnen, kalten Blutes umgebracht wird, während Sie nur die Hand zu rühren brauchen, um ihn zu retten?“

„Mein liebes Fräulein,“ entgegnete Dr. Maak, „ich sehe in diesem Dilemma drei Wege vor mir. Der erste und einfachste wäre, das Vögelgeld für diesen Herrn zu zahlen.“

„Das Vögelgeld zu zahlen!“ rief Waleka, freudig aufspringend.

„Zawohl; aber das wäre kostspielig und nur eines Don Quigote würdig,“ fuhr er fort. „Der zweite Weg würde sein, hinzugehen und mich an seiner Statt den Räubern in die Hände zu geben.“

Das junge Mädchen sprang erkaunt von ihrem Stuhle auf.

„Das aber wäre thöricht, wenn nicht gar idiotisch.“

Ein Gefühl des Widerwillens und Enttäuschung überkam sie.

„Es bleibt also nur der dritte Weg, Fräulein Waleka, und der wäre, mit Vorsicht erwägen, ob eine Unterhandlung mit diesen Räubern uns nicht gewissermaßen des Einverständnisses mit ihrer Schurkerei schuldig machte. Man kann nicht vorsichtig genug sein. Ich halte es nach reiflicher Ueberlegung für das Beste, Soldaten aufzubieten und die Buschflepper in Schrecken zu setzen. Ja, das ist das Einzige, was wir mit geprüfelter Aussicht auf Erfolg unternehmen können.“

Weinend und ganz verzagend kehrte Waleka in ihr Zimmer zurück.

„Jetzt, wo Alle ihn verlassen, ist sein Schicksal besiegelt!“ jammerte sie. „Wenn kein Wunder geschieht, dann muß er elend unkommen!“

Damit brach sie, von Schmerz überwältigt, auf ihrem Lager zusammen.

Allein auch der heftige Schmerz nimmt ein Ende und so wurde auch sie nach und nach wieder ruhig, so ruhig, daß sie einen Entschluß zu fassen vermochte.

Allerdings einen verzweifelten Entschluß.

Eine innere Stimme flüsterte ihr zu, daß sie durch ihre persönliche Gegenwart wohl im Stande sein würde, Gerald vor der Wuth der enttäuschten Briganten zu schützen. Dieselben würden, so meinte sie, nimmermehr wagen, ihm ein Leid zu thun, wenn sie sich in's Mittel legte. Sie konnte dann auch den Räubern mittheilen, daß das Geld nicht ausbleiben würde, wenn sie nur Geduld hätten; denn sie glaubte ganz sicher, daß ihr Onkel, ihre Tante und sogar auch der Dr. Maak sich allen Ernstes auftraffen würden, wenn auch ihr, Waleka's Leben in Gefahr schwebte.

Von diesem Entschlusse ganz besetzt und alle übrigen Gedanken in den Wind schlagend machte sie sich ohne Aufenthalt an die Vorbereitungen.

den Petersburger Journalen lebhaft erörtert. Die „Nowoje Wremja“ bemerkt, die Audienz verliere durch ihre kurze Dauer nicht an Wichtigkeit, da ein zur strengsten Beobachtung des Berliner Vertrags verpflichteter Monarch es möglich fand, den offenen Verleher dieses internationalen Tractates empfangen zu haben. Uebrigens wird die dem Roburger unverbändert genordnete Ehre auf die Haltung des Petersburger Cabinets keine Wirkung ausüben.

Die preukische Thronrede.

Berlin, 20. Juni.

Der Kaiser hat die Session des Landtages um 4 Uhr Nachmittags mit folgender Thronrede geschlossen:

„Erlauchte eble, geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags! Am Schlusse der außergewöhnlich langen und arbeitsreichen Sitzungsperiode des Landtages Meiner Monarchie ist es Mir Bedürfnis, Ihnen Meinen königlichen Dank und Meine hohe Befriedigung über die gewonnenen Ergebnisse unmittelbar auszusprechen. Nicht vergebens habe Ich beim Beginn Ihrer Beratungen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es Ihnen gelingen werde, im vertrauensvollen Zusammenwirken mit Meiner Regierung die hochwichtigen Arbeiten, wozu Ich Sie berufen habe, zu einem geistlichen Abschlusse zu bringen. Wenn auch das Ziel, woran ich festhalte, nicht in vollem Umfange erreicht werden konnte, so darf doch Mich und Mein Volk mit gerechter Genugthuung erfüllen, daß neben der großen Zahl für die fortschreitende Entwicklung des Staatswesens wichtiger Vorlagen, insbesondere für die Verbesserung unseres Steuersystems nothwendige werthvolle Grundlagen vereinbart und die Vorbedingungen für die Hebung des communalen Lebens in den ländlichen Gemeinden der östlichen Provinzen geistlich festgelegt worden. Die rückhaltlose Zustimmung, welche die von Mir gebilligten Pläne Meiner Regierung für die Herbeiführung einer gerechten und der Leistungsfähigkeit entsprechenden Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Ihnen, geehrte Herren, gefunden haben, befährt Mich in dem festen Vertrauen, daß auch der noch rückständige Theil der auf diesem Gebiete zu lösenden Aufgaben einer gleich befriedigenden Erledigung zugeführt werden wird. Damit wird ein wesentlicher Schritt zu Befestigung der Finanzverwaltung des Staates und der Gemeindevverbände, sowie zur Förderung der Zufriedenheit Meines Volkes gethan sein.

Die Durchführung der mit Ihnen vereinbarten Landgemeindevordnung wird, so hoffe Ich, unter Schonung der bewährten, den Bewohnern des platten Landes lieb gewordenen Einrichtungen die lebendige Entwicklung des communalen Lebens sichern und das Band, welches Mein Volk mit Meinem Hause und mit Meiner Monarchie verbindet, noch fester knüpfen.

Mit Freude begrüße Ich, daß durch die Ueberweisung der eingehaltenen Leistungen an die katholische Kirche die Ausgleichung der Gegensätze auf dem kirchenpolitischen Gebiete wesentlich gefördert worden. Der für das Wohl Meines Volkes unerlässliche Friede unter den Confessionen wird umso fester erhalten bleiben, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß die zu Gunsten der Kirchen erhobenen Ansprüche auf ein mit der Stellung und den Aufgaben des Staates verträgliches Maß beschränkt bleiben müssen. Hat demnach, wie Ich dankbar anerkenne, die beendete Sitzungsperiode dem Reiche Früchte gezeitigt, so darf ich und mit Mir Mein Volk vertrauen, daß diese Früchte nutzbar werden unter den Segnungen des Friedens, dessen Gefährdung zu befürchten Ich keinen Anlaß habe und den zu erhalten Mein unablässiges Bemühen ist. Es wird Mich mit Genugthuung erfüllen, wenn die Erkenntniß des Werthes Ihrer im Verein mit Meiner Regierung geleisteten treuen Arbeit immer weitere Kreise durchdringt und damit das Vertrauen zu Meinen landesväterlichen Absichten und zu der sorgsamsten Wahrnehmung der Interessen des Volkes durch seine Vertreter unvermindert erhalten bleibt.

Judem Ich Sie, geehrte Herren, entlasse, bitte Ich Gott, daß er auch ferner Meiner und Ihrer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes reichen Erfolg sichern wolle!“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 19. Juni.

Präsident Pechy hatte zu Beginn der um 10 Uhr eröffneten Sitzung bloß so viel anzuzeigen, daß der neuwahlte Abgeordnete Geza Kubinyi sein Wahlprotocoll eingereicht habe und daß eine auf die Verwaltungsfrage bezügliche Petition des Westler Comitats eingelangt sei. Dann setzte das Haus die Verwaltungsdebatte fort.

Eugen Madarasz sprach von den österreichischen Einverleibungsverträgen seit der Schlacht von Mohacs; diese wurden durch die Comitatsvereine und eben deshalb dürfe man die Comitats nicht antastan, sonst gefährde man die Unabhängigkeit Ungarns. Namentlich aus diesem Grunde müsse die Vorlage abgelehnt werden. Redner wünscht, daß die gemäßigten

Zunächst suchte sie all' ihr Geld und ihre Kleinodien zusammen. Sie besaß einige sorgsam aufgesparte Goldmünzen, ein Diamantenhalsband von beträchtlichem Werthe, einige Ringe und Armbänder und eine sehr kostbare goldene Uhr.

Mit den Schätzen glaubte sie bei den Banditen schon etwas ausrichten zu können.

Sobann packte sie einige Kleidungsstücke zusammen, gerade soviel, als sie bequem tragen konnte; wußte sie doch nicht, wie lange sie in der Wildniß auszuhalten haben würde.

Hierauf schrieb sie einen Brief an den Onkel und die Tante, worin sie denselben nicht nur den Grund ihrer Entfernung, sondern auch die Richtung und das Ziel derselben angab.

„Wenn man uns dennoch nicht zu Hilfe kommen will, nun, dann können wir wenigstens miteinander sterben,“ murmelte sie vor sich hin.

Dann verschloß sie den Brief, und legte ihn an einer Stelle nieder, wo er der Tante sofort in die Augen fallen mußte.

Ihre größte Sorge war nunmehr, keinerlei Verdacht aufkommen zu lassen. Sie nahm daher so ruhig und unbefangen wie sonst an dem Mittagsmahl theil und hörte den verschiedenen Plänen zu, die man aufstellte, um dem Entführten, „auf vorchristlichem Wege“ Hilfe zu bringen, wie man Truppen herbeirufen und allerlei sonstige Maßregeln treffen wollte, die das leichtfüßige Raubgesindel gar bald in die Flucht getrieben und somit die Befreiung des Gefangenen vereitelt hätten.

Sie wurde daher durch das Gehörte in ihrem Vorsatze nur noch bestärkt.

Während Herr von Reimar und seine Schwester, sowie auch der Professor, sich dem Nachmittagschlummer überließen, vertraute sie ihre Kleidung mit einem alten blauen Costüm, zu welchem sie einen breiträndigen Filzhut aufsetzte. Dann schlich sie sich hinunter in den Stall, fesselte ihr Lieblingsmaulthier und ritt langsam zum Gehöfte hinaus. So lange dies anging, hielt sie sich im Schatten der Bäume, wobei sie darauf achtete, die betrübteren Wege zu vermeiden; nach einstündigem Ritt befand sie sich bereits auf ansteigendem Boden und somit am Fuße der Ausläufer des Balkangebirges.

Ihr Pferd führte sie jetzt über üppige Grasflächen und dicke bewaldete Hügel, auf welchen letzteren der Weg bisweilen so beschwerlich wurde, daß sie absteigen und zu Fuß weiterklettern mußte.

Das Terrain wurde immer steiler und hindernißreicher, allein die Nothwendigkeit, den Schlußpunkt der Briganten noch vor Anbruch der Nacht zu erreichen, bewog sie zu immer erneuten Anstrengungen, und auch das Maulthier kletterte mit unermüder Ausdauer weiter, theils unter ihr, theils an ihrer Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Opposition je eher in die Regierungspartei eintrete, damit es dann nur zwei Parteien gebe, nämlich jene, welche Ungarn zur Sicherung seiner Selbstständigkeit nicht für genug stark hält, und jene, die unter der Fahne Rakoczy's kämpft. Redner schließt sich dem Ablehnungsantrage Szekerényi's an. (Beifall der äußersten Linken.)

Julius Györfly setzte auseinander, daß die Pietät gegen die Comitatsinstitution kein genügender Grund zur Ablehnung der Reform wäre; er müsse sich aber gegen den jetzigen Reformentwurf wegen der darin enthaltenen, die Autonomie beeinträchtigenden Tendenzen aussprechen. Die Verwaltung sei der Verbesserung bedürftig, doch lasse sich dieses Ziel auch auf historischer Grundlage und unter Beibehaltung des Wahlsystems erreichen. Wer den Ausbau des nationalen Staates anstrebe, möge nicht die Verstaatlichung der Verwaltung, sondern jene des Unterrichtswesens fordern. Redner stimmte schließlich gegen den Gesetzentwurf. (Beifall der äußersten Linken.)

Der nächstfolgende Redner Bestler, sprach sich für die Annahme des Gesetzentwurfes aus. Die jetzigen Comitats seien für die Entwicklung des Landes in demokratischer Richtung hinderlich. Sie waren bis 1848 das ausschließliche Machtgebiet einer privilegierten Classe; dieses Privilegium wurde geistlich wohl abgeschafft, aber thatsächlich besteht es auch heute noch. Der Mitteladel dominire im Comitats und wer ein Amt erhalten wolle, der müsse, das ist zumeist der Fall, einer im Comitats anhängigen Adelsfamilie angehören. Dies hindert die Verschmelzung der Rechtsgleichheit der gesellschaftlichen Elemente, es werden dadurch die noch bestehenden Scheidewände zwischen den einzelnen Gesellschaftskreisen aufrechterhalten, ja die Gegensätze verschärft. Und doch muß, wenn Ungarn ein moderner europäischer Staat werden soll, die Demokratie nicht bloß auf dem Papier existiren, sondern im Leben zur Geltung kommen. (Beifall rechts und links.) Dem steht das Wahlsystem hindernd im Wege. Die Sprödlinge der Gentry wenden sich nicht practischen Lebensberufen zu, sondern sitzen auf der alten, verschuldeten, abeligen Curie und warten auf ein Comitatsamt. Practische Berufswege werden von ihnen als sociale Degradation betrachtet und die weiblichen Angehörigen der Gentry-Familien würden in Dignität fallen, wenn einer ihrer Brüder etwa eine Kunstschlosserei oder eine Leberfabrik errichten wollte. Solche Ansichten halten sie von bürgerlicher Arbeit zurück.

Baron Desider Broany: Das steht nicht! (Rufe rechts und links: „Und doch ist es so!“ Unruhe und Widerspruch der äußersten Linken.)

Bestler fuhr fort, der Comitatsadel sollte auf allen Thätigkeitsgebieten Fuß fassen; dies werde zur Schaffung eines gesunden, starken Mittelstandes beitragen, dessen Ungarn so dringend bedürfe. (Beifall rechts und links.) Der Mitteladel werde durch die Reform keineswegs aus den Comitats ganz verdrängt werden, nur werde die Geburtsqualifikation allein nicht mehr genügen, sondern die Erwerbung der sachgemäßen Qualifikation nothwendig sein. Der Comitatsadel möge die alte Fringia bei Seite legen, sich nicht mehr in den Comitats vergraben, sondern dem Vaterlande auf allen Gebieten dienen, namentlich auf der militärischen Laufbahn, zu der derselbe besonders geeignet sei. (Beifall.) Der Redner führte ferner aus, daß das Ernennungssystem die besten Mittel biete, um die Nationalitäten zu beruhigen, für die fremden Agitatoren unzugänglich zu machen und für uns zu gewinnen. Die thätigen Elemente werden im Staatsdienste Verwendung, die große Masse werde aber in der verbesserten Verwaltung Befriedigung finden; jetzt sei die Verwaltung nirgends so schlecht als in den Nationalitätscomitats. In Betreff des angeblich drohenden Serbilismus bemerkte Bestler, daß diesem auch das Wahlsystem nicht vorbeuge. Und wenn das Antichambrieren bei den Ministern demoralisierend wirke, so sei die Speichelklederei in den alten Castellen der über die Comitatsämter verfügenden Duodez-Tyrannen und die Kriecherei vor den Dorfnotären, zu welchen Mitteln der Candidat greifen müsse, wenn er ein Amt erhalten wolle, nicht minder corumpirend und beschämend. (Beifall rechts und links.) Ungarn brauche eine gute Verwaltung und eine starke Centralregierung, deshalb nehme Redner den Gesetzentwurf an. (Stürmischer Beifall rechts und links; zahlreiche Mitglieder des Hauses beglückwünschten den Redner.)

Nach einer Pause von fünf Minuten ergriff Emerich Uray das Wort. Dieser Redner erblickte alles Feil in der Aufrechterhaltung der Comitatsinstitution und lehnt daher die Vorlage ab. Tifa habe die Comitats schrittweise ruiniert mit seinen Landsknechten und Söldlingen. (Großer Lärm rechts.)

Der Präsident ruft Redner zur Ordnung. Uray behauptet es, daß die Mitglieder der Majorität sich noch immer wie Gimpel auf den Leim führen lassen. Die Beamten seien schon so demoralisirt, daß sie gegen die ungerechten Schmähdungen nicht mehr protestiren; bessere Zustände werden nur dann eintreten, wenn die Partei des Redners zur Herrschaft gelange. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.)

Es sprach heute noch Graf Alexander Hady, der die Annahme des Gesetzentwurfes nicht bloß als einen zu billigen oder zu tabelnden politischen Act, sondern als eine aus der jetzigen Situation entspringende Pflicht der Majorität bezeichnete. (Beifall rechts.) Zur Motivirung dieses Ausspruches wies er auf die von Niemandem bestrittenen Uebelstände in der Verwaltung und darauf hin, daß an diesen Uebelständen hauptsächlich das Wahlsystem schuld sei. Die Ungewißheit der Stellung halte die thätigsten Elemente vom Eintritte in den Verwaltungsdienst ab, und wenn die Zeit der Restauration nahe, nehme die Populärtheilnahme unter Vernachlässigung aller Amtspflichten in solchem Grade zu, daß es ein öffentliches Vergerniß sei. (Beifall rechts.) Die ernannten Beamten werden, im Bewußtsein ihrer geficherten Stellung, ruhig und behaglich auch besser ihre Pflichten erfüllen, wie man dies in unserer Rechtspflege schon erfahren habe. Die soliden unter den jetzigen Beamten sehn sich nach der Verstaatlichung, nur diejenigen, die man als Feilschler, als prächtige Kameraden beim Wein, bei der Zigeunermusik und beim Kartenpiel preisen hört, nur diese schimpfen auf das Ernennungssystem und lesen ihren Freunden die fulminanten Reden der äußersten Linken mit Begeisterung vor. (Große Heiterkeit und Beifall rechts.) Gegen die Wahl auf Lebenszeit machte der Redner geltend, daß die Beamten sich vom Gefühl der Unverantwortlichkeit leicht zur Nachlässigkeit verleiten lassen und noch leichter ganz unverläßliche Elemente zu Aemtern gelangen könnten.

Als ein besonderer Vorzug des Gesetzentwurfes wurde es vom Redner bezeichnet, daß er das Interesse an der Autonomie kräftigen werde. Die Ausschußmitglieder halten sich jetzt vom Comitatsbause fern, weil dort zumeist kein Spiel und Trinkgelagen geföhnt wird. Die Ausrottung dieses Uebels, besonders aber die projectirte Errichtung engerer Interessentkreise, der Bezirksräthe, werde zur besseren Pflege der autonomen Gelegenheiten aneifern. Im weiteren Verlaufe seiner Rede bestritt Graf Hady die Aeußerung A. Bethy's, daß man die von der Vorlage angeblühend geforderten „Univerfalgenies“ in den Comitats nicht finden werde. Man brauche eben keine Univerfalgenies; die mit den localen Verhältnissen bekannten Männer werden die localen Angelegenheiten zu so beforgen verstehen. (Beifall rechts.) Ebenjo unbegründet sei Bethy's Aeußerung, daß die Majorität keine parlamentarische Berechtigung zur Schaffung des Verwaltungsgesetzes besitze; sie sei hiezu einfach behaglich berechtigt, weil sie die Nothwendigkeit der Reform erkannte. (Beifall rechts.) „Söldlinge“ werde die Majorität ihre Pflicht thun und das Gesetz votiren. (Beifall rechts und Eisenrufe rechts; zahlreiche Abgeordnete beglückwünschten den Redner.)

Schluß der Sitzung kurz vor 2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Juni.

(Obergespanns-Ernennungen.) „Budapesti Közlöny“ vom 21. d. bringt folgende allerhöchste Entschliessungen: Ueber Vorschlag Meines mit der Zeitung des Ministeriums des Innern betrauten ungarischen Ministerpräsidenten ernenne Ich den Obergespan dieses Hermannstädter Comitats, Gustav Thalmann, zum Obergespan dieses Comitats und beleihe ihn zugleich mit dem Titel des Comes der Sachsen; — ferner den Obergespan des Fogaraszer Comitats, Michael Horvath, unter Enthebung von dieser Stelle, zum Obergespan des Kleinköfler Comitats, — schließlich den Reichstagsabgeordneten Guido Baupfner zum Obergespan des Fogaraszer Comitats. Wien, 12. Juni 1891.

Franz Joseph m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

(Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät empfing am 19. d. den Botschafter in Konstantinopel, Freiherrn v. Calice, und den neuen brasilianischen Gesandten für Wien, Valente. Letzterer überreichte seine Creditive. — Se. Majestät hat am 20. d. Abends die Reise nach Fünfkirchen, Fiume und Pola angetreten. Bei dieser Fahrt kam der neue Kaiserzug zum ersten Male in Verwendung. Einen besonders effectvollen Eindruck machte das elektrische Licht, welches in allen Coupés des Trains eingeleitet ist. Minister Szögyényi, sowie das übrige Gefolge, darunter die General-Adjutanten Paar und Wolfras, Sectionschef v. Pápay, Major Kolesváry, Hauptmann Bivenot und Hofrath Raubdy fuhren um 8 1/2 Uhr Abends mit dem Kaiserzuge vom Südbahnhofe ab. In Heldenbrunn stieg Se. Majestät mit den Flügeladjutanten Grafen Schaffgottsch und Vonyay in den Train. Am 29. Juni Morgens kehrt der Monarch wieder nach Wien zurück. Der Wiener Correspondent der „Times“ erklärt, zu der Mittheilung autorisirt zu sein, Kaiser-Rödig Franz Josef erachte es für höchst angenehm, das britische Mittelmeer-Geschwader bei Fiume besuchen zu können, da er dadurch in der Lage sei, den Besuch, welchen die Königin Victoria im vorigen Jahre dem österreichisch-ungarischen Geschwader in den britischen Gewässern abgestattet hat, zu erwidern. — Erzherzog Albrecht traf am 19. d. Mittags in Graz ein. Nach dem Diner, welchem der Corpscommandant Herzog von Württemberg, die Generale und die Truppencommandanten beigezogen waren, fuhr Se. Hoheit aus, um mehrere Besuche abzustatten.

Auf Befehl des Kaisers Wilhelm ist das von der Ausstellungs-Jury zurückgewiesene Moltke-Bild der Malerin Wilma Parlagghy, welches Kaiser Wilhelm bekanntlich angekauft hat, am 19. d. im Ehrensaale der Kunstausstellung aufgehängt worden. — Dem „Standard“ zufolge wird das deutsche Kaiserpaar Guithall am 10. Juni besuchen. In Guithall wird der Kaiser die ihm von der Stadtvertretung zu überreichende Bewillkommungs-Adresse entgegennehmen und beantworten. Den Rückweg nach dem Buckingham-Palast wird das deutsche Kaiserpaar mit Benützung der Themse nehmen. Das rumänische Königspaar und der Thronfolger begaben sich am 18. d. zu dem traditionellen Bukarester Jahrmärkte, woselbst der König im Weissen des diplomatischen Corps, der Minister und sonstigen Würdenträger Preise für die kleinen Local-Industrien theilte. — König Alexander von Serbien trifft in Ostende Mitte August zu vierwöchentlichem Aufenthalt ein. — Die Wohnung für den serbischen König wurde bereits bestellt.

(Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den gr.-kath. Kirchengemeinden in Durlas und Schaldorf, dann der evang. Kirchengemeinde A. B. in Felső-Petény je 100 fl. zu Kirchenbauzwecken zu spenden.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers zu Unterriethern zu ernennen: den Torbater Gerichtsnotar Geza Siko beim Mediaşer, — den Dezer Gerichtsnotar Geza Nyiró beim Araber, — den Dezer Gerichts-Vicenotar Joltan Veres beim Marosillyer k. Bezirksgerichte. Der k. ung. Finanzminister hat den Steuerofficial 5. Classe Dominik Kovacs zum Steuerofficial 4. Classe beim Székelybuharhelyer k. Steueramte, — den Diurnisten Leopold Pösch zum Ranglisten beim Abrudbanyaer Bergcommissariate ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Töbiser Staats-Elementarschule, Rosa Schmidt, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt. Die Sitzungen des Hebammen-Vereines des Hermannstädter Comitats sind vom k. ung. Minister des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Staatliche Begünstigung.) Der k. ung. Handelsminister hat mit Zustimmung des k. ung. Finanzministers am 13. Gesetzentwurf vom Jahre 1890 festgestellten staatlichen Begünstigungen für den Papier- und Papiermaterial-Fabrikations-Betrieb des in den Gemeinden Tarlau, Jernest und Alt-Tölgan zur Erzeugung von Papier und Papiermaterial eingerichteten industriellen Etablissements der Kronstädter Firma Martin Cöpony vom 1. Juli 1891 an gerechnet auf die Dauer von zehn Jahren zuerkannt.

(Versetzung.) Der Schäßburger Stationschef Wilh. Fabricius ist in gleicher Eigenschaft nach Hermannstadt versetzt worden.

(Gratulationen.) Anlässlich der Ernennung Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Gustav Thalmann zum Obergespan des Hermannstädter Comitats und Comes der Sachsen beglückwünschte denselben am 21. d. der evang. Bischof A. B. Dr. Teusch, im Laufe des gestrigen Tages Se. Excellenz der gr.-or. römisch-orthodoxen Erzbischof-Metropolit Miksa Roman mit einer Abordnung des Archidiecan-Consistoriums, Generalmajor Freiherr v. Pach, Stadtpfarrer Dr. Friedrich Müller, der Comitatsbeamtenkörper, Gerichtshof-Präsident Alexander Janosi, der städtische Magistrat und der Ausschuss des Stadtvertretungskörpers unter Führung des Bürgermeisters Wilhelm v. Hochmeister, das Staatsbaumeister, das k. Fortinspectorat, Josef v. Bedeus als Vorstand der Oberverwaltung des sächsischen Landwirtschafts-Vereines, der Director der „Albina“, Parthen Cosma, der Ausschuss des allg. Beamtenvereines, das Commando des hiesigen k. und l. Ergänzungsbezirktes u. m. A. — Die k. ung. Finanzdirection wird heute, das Officierscorps des 31. Infanterie-Regiments seine Glückwünsche darbringen. — Zur Feier des Tages sind das Comitatshaus, das Finanzdirections-Gebäude, das Nationalhaus u. s. w. besetzt.

(Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangsvereines.) Reichhaltig und abwechslungsreich war das Programm, welchem der Hermannstädter Männer-Gesangsverein unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle das am 20. d. im Glaspavillon des Hermannstädter zahlreich erschienene Publicum erfreute. Schon die erste Nummer (Zubel-Ouverture, für Orchester, von Karl Maria v. Weber) verjagte die den Vorträgen der Stadtkapelle im ganzen Bereiche des Abends mehr Aufmerksamkeit widmende Zuhörerschaft in eine denfalls beifallsfreudige Stimmung. Schreiber dieses hörte nach beendigtem Vortrage einen Jubelruf, welcher sich folgendermaßen äußerte: „Ich habe von dieser Ouverture schon viele gute Aufführungen gehört, aber diese verhalten sich zur heutigen etwa große Sackelmann zu einem feinen Teppich!“ Das bejahte die und rechtfertigt den schmeichelhaften Applaus, durch welchen das Hermann vortzöglich geleitete städtische Orchester nach jeder Nummer ausgezeichnet wurde, in vollem Maße. Nicht unerwähnt bleibe, daß die hübsche Nippstücken „Loin de bal“ von E. Gilet zur Wiederholung gebracht werden mußte.

Unter Nr. 2 figurirte die von W. J. Heller dem Verein gewidmete Hymne (Text von Karl Drenbi) für Solo, Chor und Orchester.

23. Juni. ... 29. Juni ... 30. Juni ...

Compositio weist manche Stellen auf, die den Hörer zu der Annahme verleiten können, daß sie unter dem nachhaltigen Eindruck Wagner'scher Musik nachempfunden waren, trotzdem ist das Ganze geeignet, Interesse zu erregen. Leidet das Werk auch nicht gerade an großer Originalität, so erkennt man doch den gewiegten Orchesterleiter; die Themen sind geschickt verarbeitet und die charakteristischen Momente scharf zur Geltung gebracht. Immerhin aber ist die Musik des Drendi'schen Textes keineswegs unwürdig und verdient wenigstens so lange in der Öffentlichkeit erhalten zu bleiben, bis der gekommen sein wird, der's besser machen kann. Eine Aufführung der Heller'schen Hymne ist weder für den Dirigenten noch für die Sänger eine Sinecure. Es wird den Mitwirkenden soviel Schweres, sogar Unmögliches zugemutet, daß es als ein Glücksfall zu bezeichnen ist, wenn Alles in gewünschter Weise abläuft. Schwankungen von Belang kamen keine vor und so konnte man an der Ausführung seine aufrichtige Freude haben. — Glanzvolle tonfarbengefüllte und prächtig abgetönte Darbietungen waren „Rudolf von Werbenberg“, „Ballade für Männerchor von Hegar“, — ebenso die Männerchor: „Liedeswand'rer“ von G. Hebel-Fovis, — „Liedesgruß aus der Ferne“ von Schmidt und das „Waldbild“ von R. Schumann. Die sangesfreundigen Kräfte des Vereines waren mit Lust und Liebe bei Bewältigung ihrer Aufgabe und der ihnen nach Verdienst zu Theil gewordene Beifall gelte ihnen als ein Markstein für die bisherige, als ein kräftiger Impuls für die fernere musikalische Entwicklung des waderen Vereines, dem sie angehören.

— (Mollte's gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten.) von seiner Familie herausgegeben, werden in sechs Bänden in der Mittler'schen Buchhandlung in Berlin erscheinen unter folgenden Titeln: 1. Aufzeichnungen zur Lebensgeschichte (darunter ein Capitel: Letzte Niederschrift seines Glaubensbekenntnisses). 2. Vermischte Schriften (darunter Schilderungen der Verhältnisse und gesellschaftlichen Zustände in Polen). 3. Kurze Geschichte des deutsch-französischen Krieges, von Mollte's eigener Hand geschrieben. 4. Briefe. 5. Reden und 6. Denkwürdigkeiten und Erinnerungen. Arbeiten militärischen Inhaltes sind, vom dritten Band abgelesen, ausgeschlossen.

waren ihre Lebensmittel zu Ende gegangen und sie selbst körperlich so erschöpft, daß sie die Ruder ihres Bootes nicht mehr zu halten vermochten. Sie verließen daselbe und setzten ihre Reise am Lande längs des Ufers fort, ununterbrochen von dichten Schwärmen von Moskito's und Fliegen verfolgt. Sie vermochten sich schließlich der Moskito's nicht zu wehren. Ihre Augenlider waren so entzündet, daß sie kaum noch zu sehen im Stande waren. Umsonst beschwor Herr Ingram seine Gefährten, seinem Glend durch einen Schuß ein Ende zu machen. Er sank schließlich im Schnee nieder und starb daselbst. Daselbst geschied er am nächsten Tage Herrn Young. Die Lebrigen setzten ihren March fort. Nachdem sie eine ganze Woche ohne alle Nahrung gewesen, fanden sie plötzlich eine ziemlich Menge todtter Lachse. Freudenthränen fielen auf ihre Wangen herab, als sie sich an denselben gütlich thaten. Einigermassen gestärkt, kehrten sie zurück, um nach den Leichen ihrer Kameraden zu sehen. Es gelang ihnen, die Leiche Ingram's zu entdecken, welche vollständig mit Moskito's bedeckt war. Sie beerdigten dieselbe und errichteten an dem Kopfe des Grabes einen Stein. Young's Körper blieb verschunden. Das Gebeul der Lebenden schallte über die Ebene, was aus ihm geworden. Als die Lebenden Chitcot erreichten, waren sie in Folge der ausgestandenen Leiden und Entbehrungen dem Tode nahe. Herrn Sperry's ursprünglich braunes Haar war schneeweiß geworden.

Original-Telegramme.

Fürstlichen, 22. Juni. Unter enthusiastischem Jubel der Bevölkerung und in Anwesenheit der Spitzen der Regierung, der Armee, des Clerus und der Behörden hielt der König gestern seinen Einzug in die Stadt, begleitet von den Erzherzogen Josef und Friedrich und den Ministern in die bischöfliche Residenz, welche, wie alle Häuser, glänzend decorirt war. Seine Majestät wurde vom Bischof Dulanffy empfangen. Heute um 9 Uhr war Empfang der Deputationen. Nach dem katholischen und griechisch-orientalischen Clerus wurde die Deputation der evangelischen Kirche unter Führung des Seniors Guggenberger empfangen und mit folgender Antwort beehrt: „Mit herzlichem Danke sehe ich Sie hier erscheinen und seien Sie überzeugt, daß ich stets mit Freuden die Offenbarung treuen und patriotischen Gesinnes der Vertreter Meiner ausburgisch-evangelischen Unterthanen entgegennehme.“

Senationellen Eindruck machte die Antwort des Königs bei Aufwartung der Comitats-Municipien, in welcher er seiner Freude Ausdruck gab, daß der überwiegende Theil der Comitats die Bedeutung der Verwaltungsreform so correct beurtheilt, von welcher Reform die Nation ihr weiteres Aufblühen und kraftvolle Entwicklung des Landes erwartet. Nachmittags fand das Hofdiner statt, nachdem Seine Majestät früher die Domkirche besichtigt hatte. Der anwesende Nuntius Galimberti hat gestern seine Wohnung nicht verlassen; viel bemerkt wird, daß Graf Szapary und Graf Csaky längere Zeit mit dem Nuntius conferirten.

Battonya (Banader Comitats), 22. Juni. Unsere Stadt war gestern Sonntag Vormittags der Schauplatz einer blutigen Affaire und socialistischer Excesse. Das Bauernvolk improvisirte vor dem Stadthause ein Meeting, worin der Arbeiter Patukar socialistische Agitations-Schriften verlas und dadurch die Volksmasse in erregte Stimmung versetzte; als dann Gendarmen den Vorleser verhafteten, wurde wegen Freilassung des Verhafteten das Stadthaus gestürmt. Die Gendarmen legten sich begütigend in's Mittel, allein die aufgeregte Menge begann die Gendarmen anzugreifen, worauf diese auf die Tobenden einige Schüsse abfeuerten; vier Menschen blieben auf der Stelle todt, neun wurden schwer verwundet vom Blase getragen. Die Scenen, welche nun folgten, spotteten jeder Beschreibung; wie rasend geberdete sich die Menge, besonders die Frauen. „Nieder mit den Hunden, Schindern!“ riefen Alle und versuchten in's Stadthaus zu dringen, wo die Behörde bei verbarrikadirten Thüren verjammelt war. Erst Abends, als Militärhülfe eintraf, zerstreute sich die Menge, doch wird eine Erneuerung der Excesse befürchtet.

Lotto-Ziehung vom 20. Juni.

Lemesvar: 55 89 43 54 10. Wien: 49 89 12 1 52.

Fremden-Liste vom 22. Juni.

Hotel Krenthner. Ghray, von Budapest; Frau Domolos sammt Sohn, von Szegedin; Jozobovits sammt Gattin, Kirch, Frankl, Goldschmidt, Kuzlander, Kaufente, von Wien.

Hotel Welker. Hanneoel, Stern, Kaufente, von Wien; Alex. Langh, Eisenabrits-Besitzer, Heinrich Wächter, Eisenabrits-Director, von St.-Kreutzbanja; Turean, Privatier, von Blasendorf; Röh sammt Gattin, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juni. Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2% ... 97.25 ... Defterr. Staatsschuld in Papier. 92.25 ...

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juni. Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2% ... 97.25 ... Defterr. Goldrente ... 111.20 ...



Sz. 4873/1891.

[437] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Préda János nagyszabeni ügyvéd végrehajlatának 112 frt. 24 kr. tőke, ennek 1888. évi október hó 8-ik napjától járó 6% kamatai, 41 frt. 25 kr. költségek behajtása végett 3649/1891. sz. alatt 1891. évi június hó 30-ikára kitűzött árverés végrehajlatának 4873/1891. sz. alatt előterjesztett kérelméhez képest elhalasztatik és újabb árverési határnap kitűzetik, minnek folytán a feleki 476. sz. tjkvben A. + 1—17. rend, 984, 985, 1792, 2797, 2798, 5037, 5963, 6075, 6665, 8471, 8481, 10228, 10229, 12254, 12255, 15985, 17181, 18642, 19370, 20136/2, 20411/1, 20769/1, 20935. hr. sz. alatt foglalt ingatlanoknak kiskoru Dicu Annát illető 1/3 része o. é. 195 frt. 33 krban és a feleki 1246. sz. tjkvben A. + 1—21. rend, 982, 983, 2228, 2749, 3294, 4891/2, 4947, 5847, 7549, 10413, 10625, 13340, 15813, 16873, 17355, 17488, 17776, 18704, 19398, 20130, 20812, 21398. hr. sz. alatt foglalt ingatlanoknak Lázár János, Maria János, Dicu Anna és Badilla Maxim Linát illető 2/12 része 416 frtban megállapított kikiáltási árban Felek község előjárásági helyiségében 1891. évi augusztus hó 10-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen az 1246. sz. tjkvben foglalt ingatlanokra C. 2. alatt Stojka Juon javára bekebelezett haszonélvezeti jog fenntartása mellett kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételért köteles vevő az árverés napjától számított 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a beizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szeben, 1891. évi május hó 31-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 4643/1891.

[446] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajlatának 650 frt. tőke, ennek 1889. évi január hó 1-ső napjától járó 6% kamatai, 8% késedelmi kamattal, 21 frt. 55 kr. eddigi, 8 frt. 30 kr. jelenlegi és az ezután költések behajtása végett a nagyszabeni 2570. sz. tjkvben A. + 1. r. sz., 2278, 2279. hr. sz. Bobesiu Nicolae tulajdonát képező ingatlan 1524 frtban megállapított kikiáltási árban alólirt kir. törvényszék pertári helyiségében 1891. évi augusztus hó 14-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételért köteles vevő 2 egyenlő részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a beizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szeben, 1891. évi május hó 19-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 1111/1891. szám.

[476] 2—3

telekk.

Birtok-eladás.

Közírási tételik, miszerint Kis-Küküllő megyében, Medgyes városhoz közel a Pöcstelke községében és határában fekvő, épületekkel kellően felszerelt 231 kat. hold 186□ mezőgazdasági és 167 kat. hold 80□ erdőterületből álló kinestári földbirtok, összesen 26200 frt. kikiáltási ár mellett f. é. október 1-től kezdődő használati joggal, a nagyméltóságú m. kir. pénzügyminiszterium jóváhagyásának fenntartásával folyó évi július hó 30-án, délelőtti 9 órakor a m. kir. ménesbirtok-igazgatóságnál Fogarason tartandó írásbeli és ezt követőleg szóbeli nyilvános árverésen a leg-többet ígérőnek el fog adatni.

Ezen árveréshez a vevők azon értesítéssel hivatnak meg, hogy minden versenyzőnek a kikiáltási ár 10%-át kell bánatpénz fejében letenni, valamint a szóbeli árverés megkezdése előtt benyújtandó írásbeli ajánlatoknak is ilyen mennyiségű bánatpénzt kell tartalmazniok, mely utóbbiakban az ajánlott összegnek számokban és szavakban kitétele mellett az is foglaltassék, hogy az ajánlattevő a feltételeket ismeri és azoknak magát feltétlenül aláveti.

A részletes feltételek a fogarasi m. kir. ménesbirtok-igazgatóságnál a hivatalos órák alatt bármikor betekintheők s tájékozás végett e helyt csak annyi hozatik a közönség tudomására, hogy a vételárnak a bánatpénz leutése után fennmaradó része 40 félév alatt felvéneként 4 1/2% annuitási részletekben lesz törlesztendő.

Távirati vagy utóajánlatok nem fogadlatnak el. Fogarason, 1891. június hó 14-én.

A fogarasi m. kir. ménesbirtok igazgatósága. (Utányomat nem díjazatik.)

Sz. 3975/1891.

[482] 2—3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, hogy Sz.-Nádas község italmérsi jogának aránysitása iránti ügyében az érdemleges tárgyalás megtartása végett határidőül 1891. augusztus hó 3-ik napjának, délelőtti 9 óráját ezen kir. törvényszék hivatali helyiségében kitűzte és eljáró bíról Br. Apor Zoltán kir. törvényszéki bírót kiküldötte; mely határnapra összes érdekeltek azzal idézettek meg, hogy kimaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1891. június hó 3-án tartott üléséből. Vén András, elnök.

Sz. 1090/1891.

[497] 1—1

tkk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Siandru Lina lui Avram George s társa végrehajlatának Siandru Nicolae lui Georg végrehajlatát szzenvedő elleni 114 frt. 6 kr. tőkekövetelés és járuléka iránti végrehajlati ügyében a szászsebesi kir. járásbíróóság területén levő, Szászsebes határában fekvő szászsebesi I. rész 581. sz. telekjegyzőkönyvben A. + 4. r. sz., 803, 804. hr. sz., az I. rész 2955. sz. tjkvben A. + 1. r. sz., 3912, 3913. hr. sz. alatti ingatlanokra, még pedig az 581. sz. tjkvben Comanicu Anna lui George és a 2955. sz. tjkvbeni ingatlanra özvegy Lupsie Anna lui Andreiu javára bekebelezett élethossziglani haszonélvezeti jog érintetlen hagyásával az árverést 445 frtban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelt és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1891. évi augusztus hó 18-án, délelőtti 9 órakor, ezen kir. járásbíróóság hivatalos helyiségében megtartandó nyilvános árverésen megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1891. évi május hó 2-án.

Szám 6967/1891.

[493] 1—3

Pályázati hirdetmény.

Udvarhelyvármegye, részben székelykereszturi, részben a homoródi járásban bekebelezett Erked, Szederjes, M.-Felek, Bene, Derzs, Muzsna és Petek községekből álló, Erked székelyhelylöl alakított kör-orvosi állomásra pályázatot nyitok.

Ezen állás 600 forint évi fizetés, természetben kiszolgáltatandó lakás, esetleg 50 forint lakbér-átalány, az erkei erdőből kiszolgáltatandó szükséges tűzifa és törvényhatóság által megállapított látogatási díjakkal van javadalmazva.

Ezen felül joga lesz a körorvosnak háziügygyártarthatására is.

A választást 1891. évi július hó 20-án, délelőtti 10 órára Erked község-házához tűzöm ki.

Felhívom pályázni kívánókat, hogy szabályszerűen felszerelt folyamodványokat 1891. évi július hó 18-áig alólirhoz anynyival biztosabban adják be, mivel később érkezett folyamodványok nem fognak tekintetbe vétetni.

Székely-Keresztur, 1891. június 15-én.

Fereczy, főszolgabíró.

Zu vermieten

und vom 1. Juli l. J. zu beziehen

Elisabethgasse Nr. 15:

eine möblirte Gassenwohnung,

bestehend aus 1 Zimmer und 1 Cabinet, im I. Stock;

weilers ein Geschäfts-Local

ebenfalls.

[491] 2—3

Geschäft.

nachweisbar sehr gut rentirend, zu verkaufen.

Adresse bei der Administration dieses Blattes.

Ein deutsches Mädchen

aus gutem Hause wird zu Kindern gesucht.

Etwaige Offerte mit Zeugnissen wollen an Frau J. v. Lukács, Ingenieurs-Gattin in Déva, gelangen werden, wofür auch nähere Erfindigungen einzuholen sind.

Ein Baupolier,

der im Stein- und Holzbrückenbau verfertigt ist und seine in diesem Fache geleistete Thätigkeit mit Documenten nachweisen kann, wird sofort acceptirt bei

Samuel Horovitz, Bauunternehmer, Klausenburg.

Bikszáder

alkalisch-muriat. Säuerling, vorzüglich wirkend bei Magen-, Gedärm- und sonstigen catarrhalischen Krankheiten.

Mit Wein gemengt ein angenehm erfrischendes Getränk.

Haupt-Niederlage bei Béla Glósz, Weinhändler, Budapest, V., Waaggasse 5.

Depót in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Söhne.

[494] 1—3

CARBOLINEUM

billigster Anstrich für sämtliche Holz-Objecte, in nußbrauner Farbe. Schutz gegen Fäulnis, Schwamm und Verrottung.

AVENARIUS

erste österr. Carbolineum-Fabrik, Wien, 3/1. Hauptstrasse 81.

ANTI-SEPTICUM SCHRANZHOFER,

einziges geruchloses Desinfections-Mittel. Chemisch-reines, vorzügliches Schutzmittel gegen Thierseuchen und Waschwasser bei Wunden.

Prospecte, Zeugnisse, Gebrauchs-Anweisungen und Muster gratis und franco.

Der „Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien, I., Hoher Markt „Ankerhof“.

Garantiefond am 31. December 1890 40.443.351 fl. 37 kr. Versicherungsstand am 31. Dec. 1890 189.959.422 fl. 29 kr.

Der „Anker“ übernimmt alle Arten von Versicherungen zum Zwecke der Versorgung der Familienangehörigen, ermöglicht die Altersversorgung, sowie die Beschaffung von Kinder- und Heirats-Ausstattungen zu mäßigen Prämien und unter den constantesten Bedingungen.

Besonders empfehlenswerth ist unsere Versicherungs-Combination auf den Erlebensfall nach Tarif E, bei welcher die versicherten Vesteien, respective Kinder mit 85 Percent am Gewinn theilhaftig sind. Es wurden im Jahre 1890 statt garantirte 1000 fl. theilhaftig 1255 fl. baar ausbezahlt.

Bei Todesfall-Versicherungen mit Gewinntheil hat der Gewinn im Jahre 1890 25 Percent der Jahresprämie betragen. — Tant letzterer Combination versichert man im Eintrittsalter von

Table with 5 columns: Age, 25 Jahren, 30 Jahren, 35 Jahren, 40 Jahren, 45 Jahren. Rows show annual premium and capital of 5000 fl.

vierteljährlicher Prämie ein Capital von fl. 5000.—, welches sofort nach dem Tode ausbezahlt wird. Schriftliche und mündliche Anstufte ertheilt bereitwilligst und nimmt Anträge entgegen.

Karl Ludwig, Ober-Inspector, sowie die Haupt-Agentenschaft bei Herrn Andreas Török, Hermannstadt, grosser Ring.

Hermannstadt, im Juni 1891. [1061] 8—15

Hôtel Habsburg — Café Habsburg.

Ersten Ranges. Centrale Lage. WIEN, I., Rothenurmstrasse 24.

Hervorragende Sehenswürdigkeit, künstlerisch ausgestattet, Gemälde und Sculpturen berühmter Meister.

Preise mässig. [462] 2—3

F. Seitz, Director.

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenburger).